

(27. 9. — 1. 10. 1982) vorgestellt werden. Etwa 70 Personen aus über zehn Ländern haben daran teilgenommen; Kardinal Gantin, der Vorsitzende der Päpstlichen Kommission „Justitia et Pax“ hielt das Eröffnungsreferat über „Afrikanische Theologie im Dialog mit den Kulturen“.

Der Herausgeber des Sammelbandes führt äußerst sachgemäß und gekonnt in das Anliegen der Tagung und ihren Verlauf ein und fügt selbst eine kritische Würdigung derselben an. Gerade diese Hinweise zeigen die Chancen, aber auch die großen Probleme eines interkulturellen religionswissenschaftlich-theologischen Dialoges auf: Annäherungen im Verstehen, aber auch Offenbarwerden der Tatsache, daß zwischen europäischem und afrikanischem Denken und Leben einfach „Welten“ liegen; das Problem einer „Afrikanisierung des Christentums“ tritt in seiner Größe und Tiefe offen zutage.

Höchst informativ für den theologisch interessierten Leser sind natürlich die — französischsprachigen — Beiträge der afrikanischen Theologen (über die Themen „Der Afrikaner und seine Gemeinschaft“; „Die Gemeinschaft — Hemmschuh und/oder Sprungbrett für die Entfaltung der Person“; „Der theoretische Ort der Gültigkeit ethischer Normen“; „Die letzte Bestimmung des afrikanischen Menschen gemäß seiner traditionellen Religion und seine Vollendung in Christus“; „Das Problem des Bösen und die geistige Erneuerung in den afrikanischen Messianismen“; „Das schwarzafrikanische Personenverständnis als Ort der Fragestellung bezüglich der Entstehung von Schuld und Sünde“; „Vergebungs- und Versöhnungsriten der Yombe“). Allein diese Themenliste macht schon deutlich, wie viel an Neuem und Unbekanntem auf den westeuropäischen Theologen, der sich noch nicht näher mit inhaltlichen Fragen afrikanischer Theologie befaßt hat, mit den Referaten bzw. ihrer Lektüre zukommt. Natürlich sind die theologischen Beiträge aus dem europäischen Lager aufschlußreich und wertvoll (H. Dumont: „Das christliche Menschenbild“; H. Altmeyer: „Gott als Gesetzgeber und Garant des Sittengesetzes“; J. Grindel: „Sünde als Verneinung des Willens Gottes“; A. Angenendt: „Die Vorstellung vom vergeltenden Ausgleich in der christlichen Bußgeschichte“; W. Beinert: „Jesus Christus, der Erlöser von Sünde und Tod“; H. Bettschneider: „Das Leben im Jenseits“). Was aber die Tagung an Dialog-Ergebnissen, an Postulaten und Problemen konkret erbracht hat, wird im Sammelband nicht notiert (und kann es wohl auch nicht). Der Brückenschlag zwischen europäischer und afrikanischer Theologie ist hier exemplarisch initiiert worden. Aber mehr als die jeweiligen Pfeiler sind noch nicht sichtbar. Aber diese wahrzunehmen und genauer kennenzulernen lohnt sehr wohl.

Regensburg

Konrad Baumgartner

GRESHAKE GIBERT, *Gottes Heil — Glück des Menschen*. Theologische Perspektiven. (400.) Herder, Freiburg 1983. Geb. DM 58,—.

Der Wiener Dogmatiker ist ein anerkannter Gnadentheologe. Die hier vorgelegte stattliche Aufsatzsammlung will „theologische Perspektiven“ (Unterti-

tel) zum Problemfeld „Heil und Glück“ anbieten. Die meisten der 13 Artikel waren in den Jahren 1972—1983 für Sammelwerke bzw. Vorträge erarbeitet worden; sie wurden für diese Publikation überarbeitet und beträchtlich erweitert.

Drei Abschnitte gliedern thematisch das Angebot: zuerst findet sich eine grundlegende Befassung mit „Heil“; sie mündet in der wichtigen Frage des trinitarischen Heilsverständnisses (136—155). Dann geht es mitten hinein ins Diskussionsfeld um Gnade und Heil; und hier drängt sich die Frage auf: „Glück oder Heil“ (159—206; man ist förmlich eingeladen, hier mit der Lektüre zu beginnen!). Der Verf. weicht aber auch schwierigen Fragen nicht aus, wie denen nach „Heil oder Unheil? — Zu Bedeutung und Stellenwert von Strafe und Sühne, Gericht und Hölle in der Heilsverkündigung“ (245—270). Der letzte Abschnitt behandelt Fragen, die in den Rahmen des Gesamtthemas hineingetragen sind („Elemente der Heilsvermittlung“), z. B.: „Tradition heute“ (279—285) und „Theologie — eine Wissenschaft?“ (353—390).

Daß Greshake zu den streitbaren, ja streitfreudigen Theologen gehört, beweisen die ausführlichen Fußnoten (die er für diese Veröffentlichung gehörig aktualisiert hat; vgl. bes. 285, 299, 308!). Gerade diese der Sache dienende Auseinandersetzungsbereitschaft macht die Arbeiten des Verf. so interessant und wichtig!

Linz

Ferdinand Reisinger

VORGRIMLER HERBERT, *Jesus — Gottes und des Menschen Sohn*. (Herderbücherei Bd. 1107 Reihe: „Worauf es ankommt“). (160.) Herder, Freiburg i. Br. 1984. Kart. DM 8,90.

Den Glauben in Kurzformeln zu fassen, ihn in allgemeinverständlicher Sprache darzustellen, ist gar nicht leicht, vor allem dann nicht, wenn ein gewisses theologisches Niveau gehalten werden soll. Der Verf. hat solches für den Bereich der Christologie versucht. Es ist ihm gut gelungen.

Zunächst werden an der Gestalt Jesu jene Dimensionen herausgearbeitet, die für den Europäer heute wichtig sind. Die Jesu eigene Art, Friedens- und Wahrheitsliebe zu verbinden, sein Engagement für die Unterdrückten, seine Neigung zu Frauen und Kindern, sein Wille, Konflikte offen auszutragen. Zuletzt aber ist das Heil darin begründet, daß dieser Jesus, ein Sohn der Menschen, zugleich der Sohn Gottes war. Die altkirchliche Lehrentwicklung, die dieses Geheimnis auszuformulieren versucht hat, wird im zweiten Abschnitt in Grundzügen nachgezeichnet. In der Einheit von Gott und Mensch ist Jesus die unüberholbare Selbstmitteilung Gottes. Dieser Gedanke wird in einigen systematischen Überlegungen im dritten Teil entfaltet.

Gerade hier zeigt sich, wie fruchtbar die Denkweise Karl Rahners ist, die Vorgrimler fortsetzt. Mit ihr scheint es u. a. möglich, den in der Tradition so überstrapazierten und unheilvollen Stellvertretungs- und Sühnedenken zurückzudrängen. Das vorliegende Taschenbuch ist ein Lichtblick auf dem Buchmarkt, beweist es doch, daß es auch in der Zukunft der Theologen Leute gibt, die anregend schreiben können, auch